



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

55. JAHRGANG / HALLE (SAALE), 29. AUGUST 1930 / Nummer 35

Aus Daseckes Briefen an seinen Sohn

Es sind seit meinem letzten Briefe mehr Monate vergangen als gewohntermaßen; inzwischen haben wir auf Deiner Durchreise nach dem Westen Deinen Besuch gehabt und uns zu unserer Freude davon überzeugen können, daß Deine Entwicklung eine normale genannt werden kann. „Normal“ heißt in diesem Falle, daß Du von Deiner Umwelt allerlei Beeinflussungen erfahren hast, deren ausgeprägtere Formen durch andere Einflüsse, denen Du noch unterliegen wirst, abgeschliffen und in ihrem Relief verflacht werden. Ganz gewöhnt man sich solche einmal angenommenen Ansichten, Gesten oder Redensarten doch niemals ab, immer brechen sie wieder einmal durch, und in ihrer Gesamtheit unterscheiden sie eben einen Menschen von dem anderen. Man kann sagen, daß sie in Verbindung mit den angeborenen Eigenschaften und der im Elternhause genossenen Erziehung die Qualität eines Menschen nach der seelischen Seite ausmachen. Man kann deshalb, eben dieser unvermeidlichen Abfärbung wegen, in der Wahl seiner Gesellschaft nicht vorsichtig genug sein, wie ich schon wiederholt zu raten Gelegenheit nahm. Diesem Einflüsse unterliegt der Mensch merkwürdigerweise noch in späterem Alter, nicht allein in der Jugend, und die Beispiele radikaler Ansichts- und Benehmensänderungen, meist nach der schlechten Seite, hat man sehr oft, insbesondere nach Enttäuschungen über Dinge und Menschen, die mehr oder minder keinem von uns erspart bleiben. Wer viele Menschen kennen- und lernen Gelegenheit hatte und sich über die auffallenderen Typen seine Gedanken machte, wird auch später die Gruppe erkennen, wohin neue Bekannte zu sortieren sind. Dann wird man ihrem gefährlichen oder guten Einfluß mit einer gewissen Kühle gegenüberstehen, mit den Augen eigener Menschenerfahrung kritisieren und nur so weit gehen lassen, als es zur Anregung und Förderung der eigenen Persönlichkeit dient. Ein krasser Umfall nach der unglücklichen Seite ist in späteren Jahren für den menschenerfahrenen Mann durch solchen Einfluß ausgeschlossen, aber es ist meist eine Erhöhung des Verständnisses für das menschliche Leben und Wesen damit verbunden; auch oft eine Schärfung der Selbsterkenntnis.

Das alles schreibe ich Dir, weil ich nichts an Dir tadeln will, denn das wäre gleichbedeutend mit der Kritik eines halbfertigen Werkes. Würde ich unnormale Erscheinungen bemerkt haben, so hätte ich mich auch nicht gescheut, den Finger daraufzulegen. „Normal“, auch in Anbetracht Deiner Jugend, der man heute viel mehr nachsicht als in früheren Zeiten, doch, soweit ich bemerkt

habe, nicht zu ihrem Schaden. Der Most scheint wilder, aber auch schneller zu gären, und der Wein eigenen Charakter zu haben, aber er ist nicht schlecht und wird besser, je älter er sein wird.

Dieses Weinbeispiel habe ich mit Absicht gewählt, da Du jetzt in einer Weingegend bist und es zu verstehen gelernt haben wirst. Aus Deinen Briefen ersehe ich, daß Du auch da Dich einleben mußt. Du wirst natürlich finden, daß Du es dort nur mit hart um die Existenz kämpfenden Menschen zu tun hast, deren Interesse ohne Romantik auf die Frage konzentriert ist, wie sie ihre Verpflichtungen erfüllen und das Leben erträglich fristen. Die Mädchen, die da „so lustig“, und die Knaben, die „so durstig“ sein sollen, sind meistens Fremde oder Sonntagsausflügler. Auch diese beiden erfüllen die diesbezüglichen Hoffnungen bei weitem nicht mehr, wie es früher der Fall war; das werden Dir die Winzer schon gesagt haben.

Immerhin ist die Lebensauffassung, äußerlich wenigstens, anders als die bekannte schwere des Ostens. Aber laß Dich auch darin nicht täuschen; es scheint dem Fremden manches Humor zu sein, was durchaus Ernst ist, und es wäre anders bei den heutigen Verhältnissen auch ein Wunder. Zum Humor gehört Sorglosigkeit, die selbst bei bescheidensten Ansprüchen heute kaum aufzubringen ist. Nichtsdestoweniger werden die jungen Leute Deines Alters, die ihr Gehalt bekommen, genau wie wir zu gleicher Zeit sich wenig darum scheren, und sie haben es auch nicht nötig. Sorgen kommen ihnen noch, aber es ist Zeit, darüber zu jammern, wenn sie da sind, und nicht früher.

Daß Dich der Rhein enttäuschte, nimmt mich nicht wunder, denn Du bist ja gar nicht da, wo er „schön“ ist und mit Recht besungen wird. Das ist nur von Mainz bis Bonn der Fall. Die Bezeichnungen „Rheinland“ oder „am Rhein“ in den Stellenangeboten sind nur als nähere Ortsbestimmungen zu werten, aber keinesfalls als eine Garantie dafür, daß der Rhein dort sein oder schön sein muß. Aber die Sache hat doch eine gute Seite. Er ist von den meisten dieser Orte nicht schwer zu erreichen, und ab und zu wird eine Reise dahin gemacht werden, wenn die Gesellschaft, die Stimmung und das Wetter danach sind. Das ist natürlich ein ganz anderer Rheinguß, als wenn er gewissermaßen vor der Haustür vorbeigeht. Für uns Mittel- oder Ostdeutsche muß der Rhein mit seiner Poesie umwoben sein und eine Rheinreise muß uns Erlebnis bedeuten, woran das Herz geklammert bleibt,